

# Correspondent

Erscheint  
Mittwoch, Freitag,  
Sonntag,  
mit Ausnahme der Feiertage.  
Jährlich 150 Nummern.

für

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis  
vierteljährlich 1 Mkt. 25 Pf.

Incrate  
pro Spaltzeile 25 Pf.

XXVIII.

Leipzig, Mittwoch den 19. März 1890.

№ 32.

**Unter Hinweis auf die Abonnements-Einladung in Nummer 30 erinnern wir die geehrten Leser wiederholt an die rechtzeitige Erneuerung des Abonnements und die Weiterverbreitung des Corr.**

### Eine Nachforderung.

Die Stettiner Resolution ist noch bis zu diesem Augenblicke der in der Ferne erglänzende Stern am Tariffhimmel eines großen Teiles der deutschen Buchdrucker. Der zu erhoffende Segen soll wie allbekannt darin bestehen, daß „seitens der tariftreuen Prinzipale nur Gehilfen eingestellt werden, welche nachweislich zu tarifmäßigen Bedingungen gearbeitet und in tarifzahlenden Geschäften ausgelernt haben“. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Summe des in diesen Worten enthaltenen Wollens ein Vorhaben, das vor zehn Jahren noch in das Gebiet der Utopien verwiesen worden wäre und deshalb ohne weiteres als „ein Schritt nach vorwärts“ bezeichnet werden kann. Trotzdem bleibt die Stettiner Resolution für den U. B. als organisches Ganzes von zweifelhaftem Nutzen, wenn sich nicht die tariftreuen Prinzipale zugleich verpflichten, nur Angehörige des U. B. D. B. zu beschäftigen.

Am Schlusse der zur Stettiner Tariffestung zusammengestellten „Anträge“ befand sich als letztes Alinea die Sentenz: „Die Gehilfen Stuttgarts erklären, daß sie eine Festigung der Tarifgemeinschaft darin erblicken würden, wenn der Deutsche Buchdruckerverein einer- und der Unterstützungsverein andererseits als einzig berechnigte Tarifkontrahenten an Stelle der „Allgemeinheit“ treten. Der Gehilfenvertreter wird beauftragt event. in diesem Sinne zu wirken.“ Die Stuttgarter sind hiernach schon länger davon ausgegangen, daß die der Konferenz vom 16. Februar d. J. zu grunde gelegene Idee, in die Wirklichkeit übertragen, Ersprießliches zu wirken wohl geeignet sei. Das ersterledigte Geschäft der Konferenz von Vertretern des Prinzipal- und Gehilfenvereins, die Stettiner Resolution vom 1. Oktober ab in Kraft treten zu lassen, hat zunächst das angenehme, daß sich bis zu diesem Termin eine Aenderung im angebotenen Sinne recht bequem anbahnen läßt, andernfalls man den Zeitpunkt als in blaue Ferne gerückt betrachten könnte. Der Deutsche Buchdruckerverein hat schon durch diese erste Konferenz den U. B. als berechtigten Tarifkontrahenten anerkannt und da die Tarif-Gehilfenvertreter zweifellos sämtlich Mitglieder des U. B. sind, so wäre damit im großen Ganzen auch schon die Stellung gekennzeichnet, welche sie in dem neuen Verhältnis einzunehmen haben: sie sind in erster Reihe Mandatare der Mitglieder des U. B. D. B. Da nun, in konse-

quenter Verfolgung dieses Rechtsgrundsatzes, der D. B. B. in Tariffachen nur mit Mitgliedern des U. B. zu rechnen hat, so kann, ja muß er sogar seine Mitglieder verpflichten, nur Angehörige des U. B. in Arbeit zu nehmen. So weitgehend diese Maßnahme auf den ersten Blick auch erscheint, ist sie doch nichts weiter als die naturgemäße Konsequenz des eingeleiteten Verfahrens. Wenn es den den Tarif anerkannt habenden Prinzipalen mit der Aufrechthaltung des Tarifs Ernst ist, so können sie unbedenklich in die dargebotene Hand einschlagen. Die Gehilfenorganisation ist nicht das gruselig machende Gespenst, für das man sie viele Jahre hindurch verzollte, und die volle Berechtigung des ausgesprochenen Verlangens resultiert einfach daraus, daß nur derjenige ein Recht hat, an dem aus einem geregelten Lohnverhältnis entspringenden Nutzen teilzunehmen, welcher die zu dessen Erhaltung erforderlichen Pflichten erfüllt, also hier der D. B. B. und der U. B. D. B. Beide Teile können dabei nur gewinnen, wenn sie sich, jeder in seinem Bereiche, von denen absondern, welche als Schmarotzer ihren „Wirt“ hinterm Rücken beladen, auf dessen Kosten sie zu vegetieren gewohnt sind. Einer der gewiß nicht gering zu achtenden Vorteile für die Prinzipale besteht bei dem Vorge schlagenen wie bekannt darin, daß die Angehörigen des U. B. auf eigne Rechnung versichert sind, was übrigens allen Gehilfen, wenn sie ernstlich dazu gewillt sind, ermöglicht werden kann. Es ist also ein von manchem Prinzipale vielleicht gefürchtet werdender Verzichtungskampf gegen seine imaginäre „Reserve-truppe“ undenkbar, wenn diese letztere danach handelt. Die Zauderer unter den Prinzipalen brauchen sich ja nur die Mühe zu nehmen, bei solchen ihrer Herren Kollegen, welche seit Jahren nur Unterstützungsvereins-Mitglieder beschäftigen, Erkundigungen einzuziehen, um zu erfahren, daß Friede und Ordnung auch hier und zwar gewiß nicht als das mindest bemerkbare anzutreffen sind. [?]

### Zur Sterbekassenfrage.

Wenn wir uns das stolze Gebäude unserer Organisation betrachten, den günstigen Stand unserer Kassen hierbei mit Befriedigung verzeichnen und freudig wahrnehmen können, wie nun endlich nicht bloß seitens der höchsten Behörden, sondern auch seitens des bessern Teiles der Prinzipale unserer Institutionen, wie überhaupt den Zwecken und Zielen unsers Vereins die verdiente Würdigung zu teil wird, so muß es jeden und besonders die älteren Vereinskollegen mit Stolz erfüllen, daß unsere Organisation nach jahrzehntelangem Ringen und Kämpfen auf dieser achtunggebietenden Höhe angelangt ist. Aber gerade die älteren Kollegen unter uns, speziell diejenigen in der Provinz, vermissen in unseren Institutionen noch einen Kassenzweig, den sich andere Arbeiter-Organisationen, die sich in keiner Beziehung mit der unsern messen können, längst beigelegt haben. Ich meine die Unterstützung in Sterbefällen

resp. die Gründung einer Witwenkasse. Des Oestern ist diese Frage in unserm Vereinsorgan erörtert worden und auch „unser Reichstag“, die Generalversammlung hat sich mit dieser Angelegenheit befaßt, immer aber ist sie hernach wieder eingeschlafen. Es ist deshalb gewiß von vielen beifällig begrüßt worden, daß es in Nr. 17 des Corr. Kollege Sieburg in Stuttgart unternommen hat, die Sterbefassenfrage wie man so sagt wieder aufs Tapet zu bringen und daß dieser Faden von Herrn G. H. in U. in Nr. 25, wenn auch in anderer Form weiter gesponnen worden ist. Ich bin nun der Letzte, der die Schwierigkeiten, die sich der Schaffung einer Witwenkasse entgegenstellen, verkennt, aber ich meine, daß diese Frage, in der nächsten Zukunft unbedingt auf die eine oder andre Weise wird gelöst werden müssen und hoffentlich schon die nächste Jahr stattfindende Generalversammlung hierin ein positives Resultat zu Tage fördern wird. Daß eine zu gründende Witwenkasse, um lebensfähig zu sein, jedenfalls obligatorisch sein müßte, unterliegt für mich keinem Zweifel. Der etwaige Widerstand und die Antipathie, die vielleicht ein Teil der ledigen Kollegen dieser Einrichtung entgegenbringen könnte, ist durchaus hinfällig. Zu vorerst ist den bekannten Einwänden entgegenzuhalten, daß die verheirateten Kollegen gern und freudig ihre Beiträge in diejenige Kasse entrichten, aus der die Ledigen den Löwenanteil beziehen, warum sollte da nicht seitens der unverheirateten Kollegen der Verpflichtung zur Zahlung der Witwenkassenbeiträge ebenso willig entsprochen werden? Sodann aber ist ja, wie schon Herr G. H. richtig bemerkt, die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß derjenige ledige Kollege, der eine einigermaßen dauernde Kon-dition erhält, ebenfalls in den verheirateten Stand tritt. Vor allem aber, denke ich, ist es Pflicht eines jeden Kollegen, dafür zu sorgen, daß die Hinterbliebenen verstorbenen Kollegen nicht direkt dem Elend überantwortet werden. Auch diejenigen Mitglieder in größeren Städten, die bis jetzt einer lokalen Witwenkasse angehören, dürften der Schaffung einer solchen zentralen Kasse beifällig sein; hat doch die Erfahrung gelehrt, daß nur zentralisierte Kassen wirklich lebensfähig und im Stande sind, den an sie gestellten Ansprüchen in jeder Hinsicht zu genügen. Die Erfahrungen, ob gute oder schlechte, die mit den Lokal-Witwenkassen gemacht worden, können als Material dienen und rechnerische Grundlagen werden sich so gut wie früher bei unseren schon bestehenden Kassen auch bei der zu gründenden Witwenkasse beschaffen lassen.

Aber auch auf den agitatorischen Wert, den diese Neugründung im Gefolge haben dürfte, möchte ich hinweisen. Erstens ist wohl nicht ausgeschlossen, daß uns diese Maßregel neue Freunde und Anhänger zuführen wird, zweitens aber, und das ist auch mit die Hauptsache, tettet sie unsere Mitglieder immer fester an unsere Organisation und macht es ihneir schwer, dem Verein in Zeiten der Gefahr und des Kampfes den Rücken zu kehren. An den Frauen unserer Mitglieder werden wir neue Verbündete und Mitstreiter in Kampf um unsere edlen Ziele, Prinzipien und Institutionen gewinnen und wer da weiß, welche Macht die Frau in manchem Haushalt ausübt, wird mir darin recht geben. Kapitullieren wir also kurz: die Schaffung einer Witwenkasse ist dringendes Bedürfnis sowohl im Hinblick gegen uns und unsere Nächsten und ein Akt der Humanität; die Schwierigkeiten, die sich unserm Vorhaben entgegenstellen, sind zwar wie bei jedem großen Unternehmen nicht gering, aber auch nicht unüberwindlich. Lassen wir also diese Frage nicht wieder von der Tagesordnung verschwinden, sondern sprechen wir uns über dieselbe im Corr. und in den Versammlungen recht gründlich aus. Sollte sich aber wider Erwarten die Majorität der Mitglieder oder die nächste Generalversammlung gegen dieses Projekt erklären, nun so beherzige man die Ausführungen und Vor-

jährlage des Kollegen Sieburg, die darauf zielen, den Mitgliedern wenigstens einen teilweisen Ersatz für eine Witventafel zu bieten. A. in W.

## Der erste Delegiertentag der Schriftgießer Deutschlands.

Frankfurt a. M., 3. Januar 1890.

Die Sitzung wurde um 9 Uhr morgens eröffnet und zum ersten Vorsitzenden Dietrich-Leipzig, zum zweiten Keimling-Hamburg gewählt. Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangte eine Resolution von Miram-Leipzig, welche eine deminutorische Notiz der Offenbacher Zeitung über den Delegiertentag energisch zurückwies, einstimmig zur Annahme.

Hierauf wurde die Tarifberatung zweiter Lesung fortgesetzt.

Von den Abteilungen Defekte und Signaturenhobeln (Position Fertigmachen) wurde erstere ohne Debatte nach dem Vorschlage der Kommission, Ref. Löhr-Berlin, letztere nach längerer Debatte mit Zusatzantrag Miram-Leipzig angenommen. Es wurden die Punkte Unterhobeln der Accente, Ausschluß, Durchschuß und Quadern sowie das Zeilen der Schriften ohne wesentliche Debatte angenommen, ebenso die Abtheilung Noten, welche ins gewisse Geld gestellt wurde. Ein Antrag Miram-Leipzig, der die Vergütung von Schriften, welche auf Höhe gegossen werden, höher normiert wissen wollte als die bei Schriften, welche ohne Höhe gegossen werden, wurde nach teilweise recht erregter Diskussion, in der sich namentlich Kröger-Hamburg und Füller-Frankfurt a. M. dagegen wendeten, Löhr-Berlin dafür aussprach und Verhahn-Berlin den ganzen Passus für überflüssig hielt, mit knapper Majorität angenommen; nach Beendigung der Frühstückspause wurde jedoch auf Antrag Niemeyer-Berlin die Debatte darüber wieder aufgenommen. Den Gegnern des Antrags schloß sich noch Schönleitzner-Danzig an, der konstatierte, daß der Arbeitslohn für solche im Antrage Miram vorgesehene Schriften um nahezu 100 Proz. erhöht werde; diesen Ausführungen stimmten noch mehrere Redner zu, während Siewert-Berlin beantragte, den Beschluß über den Antrag Miram wieder aufzugeben. Letzteres wurde angenommen und zog hierauf Miram der Ausschlußlosigkeit wegen seinen Antrag zurück. Es folgte: Fertigmachen von Komplettschneidmaschinen-Guß. Die Kommission beantragte gewisses Geld, Meike-Berlin trat lebhaft für Berechnen desselben ein, da er speziell Auftrag mehrerer Berliner Kollegen hierfür habe und die nötigen Preise angeben könne. Trotzdem wurde der Kommissionsantrag angenommen. Position Höfcheln: Es gelang nach längerer Debatte, die verschiedenenartigen lokalen Zutersen mit einander in Einklang zu bringen und nach Kommissions- und anderen Anträgen die Materie zu regeln. Justieren: Die vom Ref. Helfer-Berlin vorgelesenen Preise erklärte Kröger-Hamburg durchgängig für viel zu niedrig und stellte eine Reihe Veränderungen an; dieselben wurden größtenteils abgelehnt. Kröger verzichtete nun auf weitere Amendements und wollte gegen alle Kommissionsvorschläge stimmen. Hierauf fanden die Kommissionsvorschläge Annahme.

Allgemeine Bestimmungen. Den größten Gegensatz in den einzelnen Anschauungen rief die Position „Minimum des gewissen Geldes“ hervor. Die Kommission, Ref. Böhme-Frankfurt a. M., beantragte hierzu 27 Mark. Von den Frankfurter Kollegen war ein Antrag auf 30 Mark gestellt worden. Miram-Leipzig verteidigte den Antrag der Zentralkommission auf Festsetzung des Minimums auf 24 Mark. Es wäre ein unverantwortlicher Fehler, wenn man das Minimum des gewissen Geldes so hoch normieren würde, da man dadurch die eignen Kollegen aufs Schwerste schädige und auf die Landstrasse treibe. Die Forderung der Frankfurter Kollegen stehe in keinem Verhältnisse zu den sonstigen Frankfurter Löhnen, er glaube nicht, daß dieser Antrag auch nur eine Stimme erhalten werde. Auch den Kommissionsantrag hat Redner abzulehnen; wir machen uns mit solchen Forderungen bei den übrigen deutschen Arbeitern nur unverständlich. Böhme verteidigte den Kommissionsantrag. Letzterer solle verhindern, daß die sogenannten Speckarbeiten dem berechnenden Gießer entzogen und ins gewisse Geld gestellt würden. Die Kollegen, welche im gewissen Gelde den vorgeschlagenen Satz nicht verdienen, könnten ruhig im Berechnen weiter arbeiten, deshalb sehe er nicht ein, wodurch diese letzteren geschädigt würden. Franzly-Leipzig fand die Forderung von 30 Mark ebenfalls nicht unerhört. Indem die Preise für einige Arbeiten erhöht wurden, könnten die Prinzipale sehr leicht die besseren Arbeiten ins gewisse Geld geben, wodurch gerade der bessere Arbeiter am meisten geschädigt würde. Niemeyer-Berlin hielt den Frankfurter Antrag allerdings für unannehmbar, dagegen sei der Kommissionsantrag auf 27 Mark unbedingt anzunehmen. Mit 24 Mark könne heutzutage ein Arbeiter nicht allen seinen Verpflichtungen

gegen Staat und Gesellschaft nachkommen. Außerdem sei schon im 1873er Tarif ein gewisses Geld von 24 Mark festgesetzt, eine Erhöhung von 3 Mark in 17 Jahren wäre nicht unbillig. Schweizer-Frankfurt a. M. beantragte im Gegensatz zu seinen örtlichen Kollegen gleichfalls ein Minimum von 24 Mark. Gegen diesen Antrag und den Antrag der Zentralkommission traten noch mehrere Redner auf, während Miram noch einmal denselben aufs wärmste verteidigte. Seiner Meinung nach stehe man im Begriff, einen schweren Fehler zu machen, durch den vielleicht der ganze, mit so großer Mühe zu stande gekommene Tarif in Frage gestellt würde. Redner war bereit, ev. ein Minimum von 25 Mark zu unterstützen. Siewert-Berlin hat mit dem Zusatzantrage, daß für das zeitweilige Einstellen eines berechnenden Geistes ins gewisse Geld der Durchschnittsverdienst der letzten 30 Arbeitstage maßgebend sein soll, den Kommissionsantrag anzunehmen. Der Antrag Miram wurde hierauf mit nur einer Stimme Mehrheit mit dem Zusatzantrage Siewert angenommen.

(Schluß der Kongressberichte folgt.)

## Die Pinotypemaschine in sachmännischer Beleuchtung.

Da die Reklame für die neueste Erfindung des menschlichen Geistes — der sich schon so lange abquält den Handsatz durch Maschinenthätigkeit zu befreien, ohne die natürlichen Hemmnisse überwinden zu können — mächtig in die Trompete stößt, hat sich der Pariser Revell typogr. an befreundete Sachverständige in London und Newyork mit der Bitte um nähere, eingehende Berichterstattung gewendet. Herr Will Brida in London lieferte nun über die Pinotypemaschine, welche sämtliche Funktionen zur Herstellung des Satzes ausüben soll, indem sie gießt, auf Schriftgröße zurücksetzt, setzt, exakt ausschleift und dann wieder ablegt, einen Bericht, dessen Angaben der übertriebenen Begeisterung einen gehörigen Dämpfer aufzudrücken geeignet sind. In der große Sachkenntnis verarbeiteten Arbeit spricht sich Herr Brida folgendermaßen aus: „Die Pinotypemaschine kann in ihrer jetzigen Verfassung den Schriftsetzern nicht den geringsten Nachteil bringen. Der verwickelte, fein gegliederte Bau ihres Triebwerkes, der teure Ankaufspreis, die unangenehm nötige Anschaffung einer Kraftmaschine, welche ihre Bewegung vermittelt, und endlich die kostspielige Unterhaltung — alles das bildet ein gewaltiges Hindernis zur allgemeinen Einführung derselben in die Buchdruckerei. Man kann sich wohl denken, daß, wenn nur ein einziger Dollar dabei zu gewinnen wäre, die Yantees, als praktische Leute, die Pinotype schon längst angenommen hätten. Bei näherer Betrachtung wird es sicher, daß alles in allem gerechnet der Satzpreis durch die Maschine ebenso teuer, wenn nicht noch teurer zu stehen kommt als der der gewohnheitsmäßigen Handarbeit. Ich urteile angesichts folgender Thatfachen: Die Pinotype kostet jährlich 3600 Fr. Miete, täglich also, ob arbeitend oder stillstehend, 10 Fr. Eine andre mechanische Kraft ist erforderlich, ihre Bewegung fortwährend zu unterhalten und ihr gepreßte Luft zuzuführen. Gleichzeitig bedarf sie eines Gasofens zur Erhaltung des Gußzeuges im Schmelzpunkt sowie der elektrischen Leitung, um augenblicklich das ganze Getriebe in Ruhe zu versetzen. Der Abfall durch Umguß und Verdampfung der Zeugmasse wird von allen Schriftgießern auf rund 8 Proz. geschätzt. Sonach würde sich die Rechnung für jeden Tag wie folgt aufbauen: Miete 10 Fr., Gasverbrauch 6 Fr., ein Pianist, ein Arbeitsmann zur fortwährenden Abwartung beider Maschinen 20 Fr., Abgang von 100 kg Zeugmasse etwa 8 Fr., tägliche Gesamtausgabe also 44 Fr. zur Hervorbringung von 200(?) unkorrigierten Zeilen in der Stunde oder 2000(?) in 10 Stunden! Ein einziger Fehler in der Zeile benötigt Neusatz und Neuguß derselben. Ist das abzulegende Manuskript Nachdruck, so wären auf 2000 glatte Zeilen vielleicht nur 300 Nachgußzeilen nötig, aber wo blieben bei halbwegs sichtlich geschriebenen Manuskript erstens die 200 Zeilen in der Stunde und wie oft müßte zweitens infolge der unangenehmen Korrektur wieder von vorn angefangen werden? Ferner können Kurze oder andere Schriftgattungen gar nicht angewendet werden oder es soll, wie man von anderer Seite meint, für sie ein genau abgemessener Raum freibleiben, damit man sie, auf Schrift- und Regelhöhe stereotypiert, später einlegen kann.

Das mit diesen schwierigen Vorbedingungen gewonnene Erzeugnis ist mangelhaft: das zu flache Die-tiler erlaubt kaum 3—4000 durchschnittlich unsaubere Abzüge, ebenso schwer ist es, eine Klischeepatte davon zu erhalten; endlich gibt es Spieße in Fülle, weil die Höhe der Buchstaben ungleich ist. Allerdings wird andres bisher benötigtes Geräte und Material entbehrlich, welche Ersparnis von den Unkosten abzuziehen ist: aber der Ankauf der Matrizen, deren Erneuerung, die Instandhaltung und allmähliche Abnutzung

der Maschinen und die dadurch bedingte Ausbesserungsbedürftigkeit im Ruhezustand u. a. m. gleicher über und über die gegenwärtig entstehenden Betriebskosten aus.“

Nachdem Herr Brida sein Urteil derart ziffermäßig und vergleichsweise begründet hat, kann man ihm wohl zustimmen, wenn er sagt: „Ich glaube nicht, daß die Buchdruckereibesitzer so beschränkt sein werden, sich auf diese Maschine zu werfen; würde sie selbst noch vervollkommen, hätten dann die Buchdruckereibesitzer den Vorteil davon? Durchaus nicht. Von der Erfindung, welche allseitig ungeheures Geld gekostet hat, würden in erster Linie die Verleger von Zeitungen und Bildern den größten Nutzen ziehen.“ In der That sind auch bis heutigen Tages alle Anstrengungen der betreffenden Aktiengesellschaft, die Maschinen in Frankreichs Buchdruckereien einzuführen, vergebliche gewesen. Gn.

## Korrespondenzen.

o. Berlin, 10. März. Ein jeder, der zur Zeit die beiden Briefe aus Altenburg (Nr. 1 und 3 des Corr.) las, mußte sich wohl oder übel die Meinung zu eigen machen, daß bei den dort herrschenden Verhältnissen kaum eine Hoffnung auf Besserung zu hegen sei. Um so freudiger wurden wir jedoch überrascht, als uns die Nr. 25 des Corr. durch denselben Herrn Kollegen, der diese Ansicht vorher bestätigt hatte, die Mitteilung brachte, daß es dort gelungen sei, alles wieder sozulegen ins Lot zu bringen. Man hatte sich aufgerafft, ob mit oder ohne Druck von oben oder auswärts, ist nebensächlich, die Hauptsache bleibt, daß die Allgemeinheit mit der Altenburger Kollegschaft wieder ernstlich rechnen darf — gewiß ein sehr erfreuliches Zeichen für jeden Angehörigen des U. V. D. Die Nr. 28 des Corr. bringt uns nun leider — und zwar ebenfalls wie aus Altenburg durch die Freundlichkeit eines Kollegen — Klagen über ähnliche traurige Verhältnisse in Posen. Trotzdem man fast überall an der strikten Durchführung des neuen Tarifs, welcher so herzlich wenig an Lohnaufbesserung gegenüber dem alten mit sich brachte, arbeitete oder noch arbeitet, scheint man es in Posen gar nicht für notwendig zu halten, überhaupt Stellung zu demselben zu nehmen. Die Vertrauensmänner sind zwar gewählt, aber dabei ist es auch geblieben. Während es dem umsichtigen Vorgehen des Zentral-Vorstandes gelungen ist, der Stettiner Resolution, welche von Anfang an mehr das Aussehen einer theoretischen Schöpfung zur Schau trug, auch eine praktische Seite abzugewinnen, ist es fast unerträglich, wenn durch die Laune einzelner Mitgliedschaften ein durchschlagender Erfolg der Bestrebungen der Tarifkontrahenten in Frage gestellt wird. Diese Worte seien nicht nur an die Posener Kollegschaft — welche doch die größte der Provinz allen kleineren mit gutem Beispiele vorangehen sollte — sondern auch an alle diejenigen Mitgliedschaften des U. V. D. gerichtet, welche sich gegenüber dem Vorwandschreiten der Gesamtheit bis jetzt im Rückstand befinden. Gleichzeitig sei hier noch darauf hingewiesen, daß in Anbetracht des von Tag zu Tag wachsenden Mitgliederstandes der organisierten Geistesgenossen doch einmal die Frage an die ständig zurückbleibenden gerichtet werden könnte: Wollt Ihr den Vorschriften des Statuts (§ 1 ad b) nachkommen oder nicht? Dann wäre nämlich kein Ausweg mehr vorhanden und der Ausschluß im verneinenden Fall unvermeidlich. Den Nichtvereinsmitgliedern jedoch könnte hier zugeworfen werden, daß auf Grund des Hand-in-Handgehens des U. V. mit dem D. V. D. denselben über kurz oder lang ein Arbeitsverhältnis, sei es wo es wolle, sehr erschwern, wenn nicht gar unmöglich gemacht werden dürfte. Tue also ein jeder baldigst seine Pflicht; zahlreiche Allgemeine Versammlungen dürften hier in erster Linie zu empfehlen sein. Sache der Geworbenster und Vorstände ist es, unverzüglich darauf aufmerksam zu machen, daß bis zu Ende nächsten Jahres nur eine verhältnismäßig kurze Spanne Zeit ist, um das große Werk der Verkürzung der Arbeitszeit mit gleichzeitiger Preiserhöhung der einzelnen Tarifpositionen vorzubereiten; es ist also die höchste Zeit, das Veräumte nachzuholen. Möge es rechtzeitig geschehen, damit wir, wie zur Zeit aus Altenburg, so auch aus Posen und anderen Orten baldigst ein gültiges Resultat an dieser Stelle verzeichnen finden! Ein wenig guter Wille und es wird auch gelingen.

b. Darmstadt. (Unlieb verspätet.) Am Sonntage den 2. Februar, nachmittags 2½ Uhr, fand hier selbst die gut besuchte jährliche ordentliche Generalversammlung unter Anwesenheit zweier Mitglieder des Bezirks sowie einiger Gäste aus Mainz, unter denen Herr Gawnvorsteher B. Tiesel war, statt. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden und Verlesung des Protokolls der gleichen Versammlung vom 3. Februar 1889, wurde der Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr erstattet. Es fanden im abgelaufenen Jahre 17 Vorstandssitzungen, 9 Versammlungen, 2 außerordentliche General- und 2 Allgemeine Buchdrucker-



versammlungen statt, der Besuch derselben war ein guter zu nennen, die geringste Zahl der Anwesenden betrug 26, die höchste 38 bei durchschnittlich 55 Mitgliefern. Das Vereinslokal war durchschnittlich von 14 Mitgliefern besucht, die höchste Zahl betrug 22 und die geringste 6. Hier sei gleich bemerkt, daß es ausschließlich die jüngeren Mitglieder sind, welche in den Versammlungen sowie an Vereinsabenden durch ihre Abwesenheit glänzen. Diese Ineressiertheit ist sehr zu bedauern. Gerade in der jetzigen Zeit ist es dringend notwendig, daß sich ein jeder mit den Zielen und Bestrebungen unseres Gewerkevereins eingehend bekannt macht und nach Kräften an dem weiteren Ausbau desselben beteiligt; thut das jung wie alt, dann wird der erwünschte Erfolg nicht ausbleiben. Möchten die jüngeren Kollegen diese Mahnung ernstlich beherzigen.

Punkt 3. Rechnungsablage: a) Allgemeine Kasse: Einn. 1410 Mk., Ausg. 237,45 Mk.; b) Gantafasse: Einn. 83,88 Mk., Ausg. 17,45 Mk.; c) Drizafasse: Einn. 185,72 Mk., Ausg. 296,77 Mk.; d) J. R. K.: Einn. 1629 Mk., Ausg. 1187,70 Mk.; e) J. S. K.: Einn. 605 Mk., Ausg. 1095 Mk.; f) Krankengeld-zuschußfasse: Einn. 827,20 Mk., Ausg. 603,50 Mk.; g) Bibliothekfasse: Einn. 18,23 Mk., Ausg. 10,65 Mk. — Krank (erwerbsunfähig) waren 14 Mitgl. 542 Tage (erwerbsfähig) 5 Mitgl. 198 Tage. Arbeitslosenunterstützung bezogen 7 Mitgl. 209 Tage. Invalidenunterstützung erhielten 3 Mitglieder im Betrage von 1095 Mk. Zugereist 15, abgereist 16, eingetreten 6, ausgetreten 3, ausgeschlossen 1, Mitgliederstand Ende des 4. Qu. 1888: 57, Ende 4. Qu. 1889: 58. — Zum nächsten Punkte waren zwei Anträge eingelaufen, welche bezweckten, daß das Statut der Krankengeld-zuschußfasse einer Revision unterworfen und dem der Zentral-Krankenkasse angepaßt werden soll. Sie wurden angenommen und eine fünfgliedrige Kommission zur Durchberatung der Statuten gewählt. Ferner wurde auf Antrag beschlossen, die Tarifsteuer vom 1. Februar an fallen zu lassen. Punkt 5: Vorstandswahl. Nach längerer Gegenwehr wurde der alte Vorstand, mit Ausnahme des Bibliothekars, wieder gewählt; letzterer, der seit einer langen Reihe von Jahren das Amt verwaltet, lehnte entschieden ab. Der Vorstand besteht aus: Hilbedeuteil, Vorsitzender; Neuß, Kassierer; Böhme, Schriftführer; Ahmuth und Heedt, Kontrollreure; Wambold, Krankensucher; Oswald, Bibliothekar. — Vor Schluß der Versammlung wandte sich Herr Tiesel mit einigen beherzigenswerten Worten an die Anwesenden. Redner feuerte zur Einigkeit und zum Eifer für unsere Bestrebungen an, damit wir bei der nächsten Tarifrevision die Verkürzung der Arbeitszeit erringen. Nach einigen Schlußworten des Vorsitzenden fand die Versammlung abends 1/9 Uhr ihr Ende.

**Frankfurt a. M.**, im März. Am letzten Samstag hielt die hiesige Verwaltungsstelle der J. R. K. eine Versammlung ab. Nach dem von Kassierer erstatteten Verwaltungsberichte für das Jahr 1889 haben sich die Einnahmen auf 8044 Mk., die Ausgaben auf 7598 Mk. belaufen, mithin wurde ein Ueberfluß von ca. 446 Mk. erzielt. Ertrakt waren bei einer Durchschnittszahl von 305 Mitgliedern 87, gleich 28 Proz. Gestorben sind 6 Mitglieder, sämtlich im Alter von weniger als 30 Jahren. Das ungünstige Resultat trotz der Erhöhung des Beitrags um 5 Pf. ist eine Folge der Influenzaepidemie. Im Laufe der Versammlung wurde der im Publikum vielfach verbreiteten irrigen Meinung entgegengetreten, daß das Buchdruckgewerbe ein leichtes sei, weshalb so mancher schwächliche junge Mann demselben zugeführt würde. In der Regel stelle sich vielmehr bei solch kränklichen jungen Leuten nach kaum vollendetem 20. Lebensjahre der so gefährdete Augenpigmentarath ein und nach mehr oder minder langer Sehtume sei dann der Tod als Erlöser zu betrachten. Man solle also jede Gelegenheit benutzen, um die Eltern schwächlicher Kinder vor diesem gesundheitsgefährlichen Berufe zu warnen. Vor allem andern müßte darauf hingewirkt werden, daß ein junger Mensch, ehe er in das Geschäft aufgenommen wird, sich von einem Arzt untersuchen läßt. — Der Mitgliederstand des Bezirks Frankfurt betrug Ende 1889 311. Als Verwalter wurde Herr C. Jacobi und als Kassierer Herr F. Weiber wiedergewählt.

**M. Heidelberg**, 11. März. Um die diesjährige Johannisfeier hier in Verbindung mit dem 50jährigen Jubiläum der von der Gräfin Rangau im Jahr 1840 gestifteten Faghe in würdiger Weise zu begehen, beschloß die geistliche Hauptversammlung, auf eine große Beteiligung hoffend, sämtliche Bezirksvereine und Mitgliedschaften des Ganzen sowie die Kollegenschaft des ganzen Bezirks Heidelberg einzuladen. Die Hauptpunkte des Festes sind etwa folgende: Frühlingsopfer bei Musik, gemeinschaftliches Mittagessen, Ausflug nach einigen schönen Punkten in der Umgebung; abends Unterhaltung durch Vokal- und Instrumental-Konzert. Die Kollegen Karlsruhs haben ihre Teilnahme an dieser Feier bereits zugesagt. Möge sich dieses Fest zu einer erhabenen Kundgebung gestalten und auch im Bezirk Heidelberg dazu beitragen, die dem Unter-

stützungsvereine noch fernstehenden Kollegen von dem wahren kollegialischen Geist im Vereine zu überzeugen.

**Sch. Karlsruhe**. Infolge einer Einladung der Firma Hölzle & Spranger aus München versammelte sich am Sonntage den 9. d. M., nachmittags 3 Uhr, im Grünen Hofe zu Durlach eine große Kollegenzahl, um die Tiegelbuck-Schnellpresse Triumph in Augenschein zu nehmen. Es beteiligten sich Kollegen aus dem ganzen Kreise Südbest. Bei der Besichtigung wurde von den anwesenden Sachverständigen die Triumph höchst lobend beurteilt. Nach der Besichtigung verweilten die Eingeladenen noch 2 Stunden in der Brauerei Genter in gemütlichem Beisammensein. Hierbei sprach der Vorsitzende des Karlsruher Vereins Herr v. d. Linde sowie der Vorsitzende des hiesigen Maschinenmeisterklubs Herr Schrempf den anwesenden Herren Hölzle und Spranger für die freundliche Einladung und Erklärung den wärmsten Dank aus mit dem Wunsche, daß die Firma in ihren Bestrebungen für die Buchdruckerkunst wie bisher fortarbeiten möge, die Arbeit werde dann gewiß von Erfolg gekrönt sein. Nach einem beifällig aufgenommenen Toast auf die Patentinhaber wurde abends 7 Uhr die Rückfahrt nach der Residenz angetreten.

**Leipzig**. (Schluß.) Geradezu trostlos klingen die Nachrichten der Gehilfen aus dem bei den Buchdruckern in arger Mißpredit geratenen Rheinlands-Westfalen. In einer Druckerei wird der 1878er Tarif bezahlt, in der andern gar keiner, in einer wird nach Alphabet, in der andern noch nach n berechnet, in einer nach der frühern Elle, in wieder einer andern ist man vielleicht mit der Zeit fortgeschritten und berechnet nach dem Meter usw. usw. So ist eben allenthalben Konfusion, welche auch der General der rheinisch-westfälischen Tarifgegner nicht im Entferntesten durch seine Zimmingspolitik zu beseitigen vermag. Der weitere Verfall des Buchdruckgewerbes in Rheinland und Westfalen wird nur durch Einführung eines einheitlichen Lohnsystems aufgehalten werden können, dieser Einsicht verschließt sich auch der vernünftige Teil der dortigen Prinzipale nicht. Gibt es da einen einfacheren Weg als die Annahme des Allgemeinen Deutschen Buchdruckerartfils und dessen Aufrechterhaltung? Durch die seitberige Abneigung gegen solche Ordnung ist eben das Buchdruckgewerbe in Rheinland-Westfalen immer mehr zurückgegangen — das freilich weigert man sich hartnäckig auf gewisser Seite einzugehen. Die Geduld der in solcher Mißwirtschaft stehenden Gehilfen muß allerdings Bewunderung erregen. Was den Gehilfen im übrigen Deutschland möglich war, sollten auch unsere dortigen Kollegen zu erreichen suchen, nur dürfen sie der Mut nicht verlieren, wenn das Verfümte nachgeholt werden soll. Der thätkräftigen Unterstützung von seiten aller vernünftigen Buchdrucker können sie sich verpfändert halten. Ein Teil des über den VIII. Kreis Besagten gilt aber auch für mehrere andere Kreise, wenigleich hier die Verhältnisse nicht ganz so trübe sind als in jenem, so wäre eine wesentliche Besserung sehr zu wünschen. Wir zielen besonders auf die Kreise II, IV, VII und XI, wo ebenfalls viel bessere Zustände herrschen könnten, was von den übrigen Kreisen nicht minder zu wünschen wäre. Wie aus einer dem Verzeichnisse beigefügten Bemerkung zu ersehen, soll demnächst ein weiteres Verzeichnis folgen, in welchem die Gehilfen derjenigen Druckereien, welche in dem Verzeichnisse der Tarifstreuen entweder gänzlich fehlen oder wegen nur mündlicher Anerkennung dem Personale gegenüber nicht mit einem Sternden versehen sind, bei ihren einzelnen Prinzipalen vorstellig werden, so zweifeln wir nicht, daß die Liste noch eine bedeutende Erweiterung erfährt; vorausgesetzt wird allerdings, daß die Anerkennung dann nicht allein auf dem Papiere steht, sondern daß in der betreffenden Dffizin vollkommen tarifmäßige Verhältnisse herrschen. Dabei seien die Gehilfen unsererseits an die Folgen der zu Stettin gefaßten Resolution ausdrücklich erinnert; es wird bitterer Ernst gemacht mit der Durchsührung derselben, darum hüte sich jeder, dem Tarif entgegen zu handeln, die Konsequenz wäre Ausschluß aus dem Tarifdruckereien. Indem der Vorstand des U. B. D. B. erleichterte Aufnahmebedingungen erlassen hat, sind für jeden alle Bedingungen gegeben, sich an der Einführung und Aufrechterhaltung des Tarifs thätkräftig beteiligen zu können. Hoffentlich sind die im Vorstehenden gegebenen Mahnworte nicht umsonst geschrieben, es ist zum Wohl unsers ganzen Standes, wenn das, was hier gefordert wird, in Erfüllung geht. Es muß aber jeder einzelne seine Schuldigkeit thun.

-n. Neudamm. In der am Sonnabende den 8. März abgehaltenen Sitzung der hiesigen Mitgliedschaft stand u. a. eine Besprechung über die in den Nr. 17 und 25

des Corr. die Unterstützung in Sterbefällen behandelnden Artikel auf der Tagesordnung. Nach längerer Debatte wurde nachstehende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 8. März abgehaltene Versammlung der Mitgliedschaft Neudamm des U. B. D. B. erklärt sich für eine stufenmäßige Erhöhung des Sterbefalles wie dieselbe in Nr. 17 des Corr. in Vorschlag gebracht ist, wenn sich eine solche ohne Erhöhung des Beitrages durchführen läßt; die Versammlung ist aber direkt für die Errichtung einer Buchdrucker-Witwenkasse.“ Außerdem standen noch zwei Aufnahmefälle auf der Tagesordnung und wurde von der Versammlung kein Widerspruch erhoben. Der in hiesiger Dffizin bestehende Gesangverein Gutenberg, welchem Vereins- sowie Nichtvereinsmitglieder angehören, erfreut sich einer regen Beteiligung. Auch der Fachliteratur wird von den hiesigen Gehilfen die gehörige Beachtung durch die Einrichtung eines Lesekreises gesollt, in welchem sich sämtliche in Deutschland erscheinende Fachblätter befinden. Der Corr. wird hier in sieben Exemplaren gelesen.

\* **Aus Oesterreich**. Dem 1889er Jahresberichte des Vereins der Buchdrucker und Schriftgießer Oberösterreichs entnehmen wir Folgendes: Was die dortige Tarifbewegung betrifft, so ist hierbei die Einführung eines bisher gänzlich fehlenden Minimums und zwar mit 10 fl. (auch für Reiansgelernte) und die Erhöhung der Berechnungsweise von 17 auf 18 resp. 19 fr. erreicht worden. Ferner erzielte infolge der Tarifbewegung der größte Teil der über Minimum arbeitenden Kollegen eine Aufbesserung ihrer Bezüge um wöchentlich 1 fl. Die Tarifkommission vereinbarte vom 1. März 1888 bis 31. Januar 1890 1499,69 fl. (darunter 7,34 aus Christiania und 8,90 fl. von Arbeitern in Steyr, alles übrige aus Buchdruckereien in Oesterreich-Ungarn). Der Stand der Mitglieder des Vereins betrug Ende 1889 176. Der Vereinsbeitrag (55 fr. wöchentlich) verteilte sich wie folgt: Krankensfonds 25 fr., Invalidenfonds 10 fr., Witwenfonds 2 fr., Waisenfonds 3 fr., Fortbildungsfonds 6 fr., Konditionsloosenfonds 5 fr., Paktionsfonds 4 fr. Durch Beitritt zum Verbandskrankenkasse wurde der Beitrag zum Krankensfonds um 10 fr. herabgemindert und auch das Krankengeld von 10 auf 5 fl. herabgesetzt. Der Krankensfonds hat 2073,91 fl. ausbezahlt, hierzu 4 Leidenkostenbeiträge à 50 fl., zusammen 200 fl. Der Paktionsfonds an 270 Durchreisende 405 fl., gegen das Vorjahr um 72 fl. weniger; der Witwenfonds unterstützte zwei Witwen (à 4 fl. monatlich) mit zusammen 96 fl. Außerdem erhielten 2 Witwen Abfertigung und zwar 120 bzw. 80 fl. Der Waisenfonds hat für 2 Waisen 48 fl. (à 2 fl. monatlich) verausgabt. Aus dem Konditionsloosenfonds wurden 11 bezugsberechtigte Mitglieder unterstützt, welche für 52 Wochen und 5 Tage 345,60 fl. erhielten. 6 Mitglieder befamen 27,60 fl. Reiseabfertigung. Außerordentliche Unterstützungen wurden an 2 Mitglieder im Betrage von 20 fl. bewilligt. Dem Vereine wurden auch in diesem Jahre Subventionen seitens des oberösterreichischen Landtages im Betrage von 40 fl., der Gemeindevetretung der Landeshauptstadt mit 30 fl. und der Allgemeinen Sparfasse und Leihanstalt mit 50 fl. gewidmet. Die Bibliothek erfuhr einen Zuwachs von 357 Bänden und weist gegenwärtig 2486 Bände auf. Die Summe des gesamten Vereinsvermögens betrug Ende 1889 25349,35 fl. Die am 31. Dezember aufgenommene Statiistik ergab: 25 Buchdruckereien in 9 Orten mit 8 Geschäftsführern, 7 Faktoren, 7 Korrektoren, 135 Sägern, 20 Maschinenmeistern, 5 Druckern, 1 Stereotypen-, 2 Abziehern, 67 Segez- und 13 Druckerlehrlingen. Vereinsmitglieder 163. Verheiratet 65 mit 104 Kindern unter 14 Jahren. Von den Gehilfen arbeiten 27 im Bredenden, 154 im gewissen Gelde; unter Minimum 3. Durchschnittsverdienst im Bredenden 10—16 fl., im gewissen Gelde 10—14 fl. Höchster Verdienst 20 fl. Arbeitszeit effektiv 9 1/2 Stunden, in Sicht im Sommer 9, im Winter 7 1/2 Stunden. Hilfspersonal 32 männl. und 62 weiblichen Geschlechts. Schnellpressen 45, Handpressen 24, Tretpressen 29, sonstige Hilfsmaschinen 34. Stereotypen 13. Gasmotoren 9, Dampftrieb 1. Beleuchtung elektrisch 1, Gas 11, Petroleum 11. Aus 6 Druckereien in 5 Orten (Braunau, Enns, Moßbach, Schärding, Böcklabruck) sind keine Nachrichten eingegangen.

G. Stuttgart, 11. März. (Vereinsbericht.) Behufs Entgegennahme von Vereinsmitteilungen und Aufstellung von Kandidaten für den Gauvorstand war am Samstag den 8. März im Saale von Ferd. Weiß eine Mitgliedschaftsversammlung anberaumt, welche sich eines zahlreichen Besuchs nicht zu erfreuen hatte. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung machte der Vertrauensmann die Mitteilung, daß von den auswärtigen Mitgliedern und Mitgliedschaften in Betreff der Konditionsloosenzuschußfasse durchweg zustimmende Schreiben eingegangen seien. Damit hätte also diese Angelegenheit eine befriedigende Erledigung gefunden. Der um 5 Pf. erhöhte Gaubeitrag wird mit Beginn des April erhoben und als Äquivalent den bezugsberechtigten Konditionslosen ein wöchentliches Zuschuß von 3 Mk. gewährt. Bezüglich

der vom Zentralvorstand angeregten beschränkten Anwesenheit bzw. Erleichterung des Eintritts in den Unterstützungsverein gibt der Vertrauensmann die Ansicht des Gauvorstandes kund, wonach sich der letztere gegen sämtliche in Aussicht genommene Vergünstigungen ausspricht, wenigstens in so weit, als der württembergische Gau dabei in Betracht kommt. Von der Veröffentlichung Neu- oder Wiederaufzunehmender dürfte unter keinen Umständen Abstand genommen werden; ferner wären so große Konzessionen in der jetzigen Zeit schon aus dem Grunde nicht ratsam, als es ein Gebot der Notwendigkeit sei, zunächst einmal eine Probe von der Aufrichtigkeit und von dem guten Willen der Prinzipale abzuwarten. Wir hätten mit denjenigen Personen, die an dem Zustandekommen der Vereinbarungen selbst teilgenommen haben, sehr schlimme Erfahrungen gemacht und der Prinzipalvertreter unseres Kreises mache hiervon leider keine rühmliche Ausnahme. Die sämtlichen Redner sprechen sich in gleichem Sinn aus und geben ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß bei vorheriger Veröffentlichung der Protokollauszüge des Zentralvorstandes resp. Bekanntgabe einer derartigen Absicht sich wohl die größere Anzahl der Mitglieder gegen solche Maßnahmen ausgesprochen hätte. Weit richtiger als die Stettiner Resolution wäre übrigens ein Beschluß gewesen, der die tarifreuen Prinzipale verpflichtete, nur II. B.-Mitgliedern Beschäftigung zu geben. — Der zweite Punkt der Tagesordnung wurde durch Aufstellung der seitherigen Mitglieder des Gauvorstandes (Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer) als Kandidaten erledigt. Zu Weisigern wurden die Herren Knie, Wedel, Schenk und Keil empfohlen, von denen zwei zu wählen sind. Als Revisoren wurden die Herren Durst und Sieburg vorgeschlagen. — Anschließend an diese Verammlung fand eine solche der Verwaltungsstelle der Z. R. R. statt, auf deren T.-D. zwei Punkte standen: 1) Genehmigung der Jahresrechnung, 2) Allenfällige Anfragen und Interpellationen. Gegen den Jahresbericht wurden Einwendungen nicht gemacht und somit dem Kassierer Decharge erteilt; beim zweiten Punkte wurde nur in Betreff des Bezugs von Badefarten dem Wunsch Ausdruck gegeben, die Verwaltung möchte die Abgabe solcher übernehmen. Das letztere ist jedoch statutarisch unzulässig und mußte deshalb diese Angelegenheit anderweitiger In-die-Handnahme überlassen bleiben. Die Verammlung wurde  $\frac{3}{4}$  12 Uhr geschlossen.

## Kundschau.

Von allen hierfür geeigneten Angelegenheiten erhobten Nachricht.

### Buchdruckerei und Verbands.

Zum Deutschen Buchgewerbe-Museum ist eine Sammlung von Miniaturen und Initialen aus dem Besitze des Herrn A. Schoppmeyer in Berlin, Lehrer für Schriftzeichnen am tgl. Kunstgewerbe-Museum, ausgestellt. Die Sammlung umfaßt 300 Kartons und enthält in ihrer ersten Abteilung eine Zusammenstellung von Initialen aus Miniaturhandschriften vom 9. Jahrhundert ab bis zum Verfall der Miniaturmalerei im 16. Jahrhundert, während die zweite Abteilung auf 200 Kartons eine systematische Zusammenstellung der Schriftformen des 16. Jahrhunderts gibt. Der Buchdruckereibesitzer M. W. F. Stellbogen in Limbach hat seine Zahlungen eingestellt.

Der für 1890 angekündigte Anfang zum Wegweiser durch die Stereotypie und Galvanoplastik von Karl Kempe in Nürnberg ist erschienen und bringt vieles Neue, darunter Verbesserungen, die dem praktischen Arbeiter ohne Zweifel sehr willkommen sein werden. Das Bemerkenswerteste in dem Anhange, der zugleich eine reich illustrierte Preisliste darstellt, ist der Stereotypieapparat Widders Nr. I mit verstellbarer Schutzvorrichtung gegen die aufsteigenden Gase und Weidämpfe und zugleich Trockenkasten für die Kaltstereotypie. Der Preis für diese wohlthätige Erneuerung bewegt sich in bescheidenen Grenzen und beträgt z. B. für die größte Nummer nur 60 Mk. und für die kleineren Einrichtungen 40 Mk. — Der Anhang enthält drei verschiedene Stereotypiesysteme und zwar Kempes Widdersystem Nr. I und II, Kempes kleines Acedenzsystem Nr. IV und V und das alte System Nr. III, früher unter dem Namen C bekannt, ferner Zwölf Regeln für die Stereotypie, die besonders dem Anfänger erwünscht sein werden, die Abbildung eines kleinen Apparates zum selbständigen Gusse der Hohlstege in allen Graden und die Abbildung eines kompletten Korrigierapparates, in dem mancher alte Stereotypenur und Galvanoplastiker wohlbekannte Werkzeuge wiederfinden wird. Dieser Anhang steht jedem Interessenten kostenfrei zur Verfügung.

Die Graphischen Künste (Nr. 5) geben einen im Fachvereine für Lithographen und Steindruckern in Leipzig gehaltenen Vortrag über das Kundermannsche Zinkdruckverfahren wieder und besprechen den vor kurzem erschienenen Spezialbericht über die Verhandlungen des ersten europäischen Kongresses über die Anwendung der Kunst in den Gewerben, welcher im vergangenen Jahr in Liverpool abgehalten wurde.

Unter Mannigfaltiges findet sich u. a. eine Beschreibung des Allersich Verfahren zur Darstellung von Buch- und Steindruckformen in Aquatintamanier und ein Porträt von Karl v. Hallberger.

### Presse und Literatur.

In Berlin wurde die Autographensammlung des Litterarhistorikers Wendelin v. Malgahn in Verbindung mit der des verstorbenen Buchhändlers Hans Reimer veräußert. Betreten waren Gottschel, Gellert, Joh. Adam Miller, Jean Paul (Richter), Geume (ein Brief 21,50 Mk.), Herder, Lavater (3 Briefe 319 Mk.), Wieland (1 Brief 865 Mk.), Fr. Chr. Nicolai (81 Mk.), J. S. Chr. Vode, C. W. Ramlar, Chr. Felix Weiße, J. G. Sulzer, F. W. B. v. Ramdohr, Fr. v. Vertel u. a. Dann folgen Klopstock, F. W. Gotter, Koberne, Aug. O. Eberhard, Heinrich Heine (2 Briefe 465 Mk., 10 Briefe 482 Mk., einzelne eigenhändige Gedichte 145, 150, 161, 299 Mk.), Gustav Schwab, Franz Freiherr v. Sautzig, Gg. Ebers, J. A. Apel, Malgahn, Aug. Diezmann, Herlosjohn, Heimr. Laube, Herm. Marggraf, Gustav Kühne, Louise Polko, Rod. Benedix, Gustav Freitag. Die Hauptpreise wurden gezahlt für Lessing (4 Briefe 350, 380, 501 und 776 Mk.), Goethe (8 Quartseiten 2060 Mk.; 5 Seiten 700 Mk.; 2 Federzeichnungen 305 Mk.; 1 Blatt in Schmalquerschnitt 121 Mk.; 1 Anekdote 5 Seiten 53 Mk.; 6 Briefe 100, 149, 245, 318, 342 und 420 Mk.), Schiller (7 Briefe 1286 Mk.), Jakob Michael Reinhold Lenz (61 Manuskripte 5150 Mk.), Schauspielerin Corona Schröter (5 Liebesbriefe an Friedr. v. Einsiedel 679 Mk., 3 Briefe des letzteren an die Schröter 12250 Mk.), Rückert (1 Brief 126 Mk.).

In Liegnitz starb am 8. März der Redakteur des Liegnitzer Anzeigers, Dr. Heinrich Rosenber, 45 Jahre alt.

In Sulz bei Laßr starb der bekannte Volkschriftsteller Karl Friedrich Ledderhose im Alter von 84 Jahren.

Der Redakteur des in Leipzig erscheinenden Wählers wurde in zwei Verleumdungsprozessen zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Sozialpolitisches.

Die vom Deutschen Reich einberufene internationale Arbeiterschugkonferenz trat am 15. März in Berlin zusammen. Es nahmen nach der vorläufigen Liste daran teil von Deutschland die Herren Handelsminister Freiherr von Berlepsch, Unterstaatssekretär Magdeburg, Fürstbischof Dr. Kopp, Ministerialdirektor Reichardt, Geheimen Oberregierungsrat Lohmann, Geheimen Bergrat Dr. Hauchecorne, Oberregierungsrat Landmann, Geh. Kommerzienrat Freiherr von Heyl, Fabrikbesitzer Koedlin — also 9 Vertreter; ferner Belgien mit 4, Dänemark mit 3, England mit 4, Frankreich mit 6, Italien mit 5, Luxemburg mit 2, Niederlande mit 3, Oesterreich mit 4, Ungarn mit 3, Portugal mit 1, Schweden und Norwegen mit 2 (und 1 Stellvertreter) und die Schweiz mit 2 Vertretern; zusammen sonach 13 Staaten mit 48 Bevollmächtigten. Die Vertreter sind teils Staatsbeamte, teils Industrielle usw., nur ein Arbeiter ist darunter. Letzterer ist der von Frankreich entsandte Mechaniker Delahaye — wie sich die Voss. Btg. aus Paris mitteilen läßt, ein heller Kopf, dessen gesundes Urteil sich schon vor Regierungs- und parlamentarischen Ausschüssen bewiesen hat. Die Verhandlungen der Konferenz bleiben bis zum Schlusse derselben geheim.

Nach der amtlichen Statistik hat die Zahl der seit 1851 aus Deutschland Ausgewanderten, soweit dieselbe hat ermittelt werden können, mindestens 3000000 betragen. Von dieser Minimalzahl treffen auf das mit dem gegenwärtigen Jahre zu Ende gehende Jahrzehnt allein 1239582. Unter den einzelnen Jahren dieses Jahrzehnts weist das erste, nämlich 1881, die höchste Ziffer und zwar 220902 Auswanderer auf. Seitdem ist die Ziffer von Jahr zu Jahr heruntergegangen und im Jahr 1889 auf 90332 gesunken. Nur das Jahr 1886 ist aus dieser Reihenfolge auszuscheiden, da es ausnahmsweise die niedrige Ziffer von 83225 aufweist. Von der Gesamtzahl der Auswanderer im gegenwärtigen Jahrzehnt gingen 1197236 nach den Vereinigten Staaten von Amerika, 146775 nach Brasilien, 15978 nach anderen Teilen von Amerika, 3191 nach Afrika, 1067 nach Asien und 7435 nach Australien. Hinsichtlich der Gebiete Deutschlands, welche die Hauptzahl der Auswanderer lieferte, zeigen sich als solche, aus denen in den letzten Jahren gegen 5 vom Tausend der Einwohner, also ein halbes Prozent und etwas mehr über See gingen: Westpreußen, Posen, Pommern, außerdem Bremen; auf ungefähr 3 vom Tausend belief sich die Auswanderung in Schleswig-Holstein, Oldenburg und Hannover, außerdem Hamburg; aber auch die bayerische Rheinpfalz zeigt sich mit ähnlichen Zahlen und ihr nahe steht Württemberg. Mit etwa 2 vom Tausend, wie durchschnittlich im Reich, sind dann im Norden vertreten beide Mecklenburg und die den vorgenannten süddeutschen Gebieten benachbarten Baden und Hessen, dem Hesse-Rassau nahekommt, wie auch das rechtsrheinische

Bayern. Es findet sich also eine norddeutsche und eine süddeutsche Gebietsgruppe mit starker Auswanderung. Was Geschlecht und Alter der Auswanderer betrifft, so waren unter denen des Jahres 1889 45 Prozent weibliche, während unter der Bevölkerung im Ganzen 51 Prozent weibliche Personen sind. Bei beiden Geschlechtern sind die 14- bis 30jährigen unter den Auswanderern erheblich stärker vertreten als in der Bevölkerung.

Eine königliche Kommission, welche in Kanada kürzlich zur Untersuchung der Arbeiterfrage eingesetzt wurde, macht in ihrem Berichte folgende Vorschläge: Ein gleichmäßiges, die ganze Industrie umfassendes Gesetz über die Haftpflicht der Unternehmer, strenges Verbot des Verkaufs aller geistigen Getränke innerhalb eines gewissen Umkreises der Bergwerke, Abschaffung des „Trud“-Systems, Förderung der gewerblichen Erziehung in den öffentlichen und Gewerbeschulen, Gründung eines kanadischen Arbeitsamtes unter Leitung eines Ministers, neunstündiger Arbeitstag, ein jährlicher Feiertag für alle Arbeiter, lokale und freiwillige Schiedsgerichte und dauerndes Schiedsamt zur Begleichung von Arbeitsstreitigkeiten, Verbot aller unnötigen wenn nicht aller Sonntagsarbeit und vierzehntägige Auszahlung der Löhne in allen Industrien.

### Lohnbewegung.

In Leipzig streifen 80 Tapezierer, während 20 abgereist sind und 50 bei 20 Meistern, welche die Forderungen (neunstündige Arbeitszeit und 37 Pfg. Mindeststundenlohn) anerkannt haben, arbeiten. Die Zunung verhält sich ablehnend und ersucht in den Lokalfächern die „sehr geehrte Kundschafft“, etwaige Arbeiten thumlichst aufzuschieben. Der Wellenaus-schub hat sich aufgelöst und die von ihm verwaltete Reise-Unterstützungskasse nebst Arbeitsnachweis ist dem Fachverein unterstellt worden.

In Löwenberg erzielten die Arbeiter in den Steinbrüchen Lohnaufbesserungen von 15 bis 20 Proz.

In der Gewerfabrik und Artilleriewerkstätte zu Spandau ist, wie die W. Z. meldet, der zehnstündige Arbeitstag „auf Befehl des Kaisers“ eingeführt worden. Bisher soll man dort 12 bis 13 Stunden gearbeitet haben.

In Stuttgart streifen die Arbeiter der Parkettbodenfabriken.

Die Bäckermeister in Wien haben die Forderungen der Gehilfen in den wichtigsten Punkten bewilligt, somit ist die Streikgefahr beseitigt.

In St. Etienne ist ein neuer Ausstand ausgebrochen. — In Lyon lehnte der Magistrat die Forderung der städtischen Arbeiter, neunstündigen Arbeitstag betreffend, ab.

Die Zahl der Bergarbeiter in England, welche am 15. die Arbeit eingestellt, wird auf 250000 geschätzt.

### Verchiedenes.

In Altona wurde ein Kassekahn zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt, weil er Pächter mit dem Titel Sozialdemokraten felegte.

Am 8. März starb auf dem Gräfenberge bei Freiwaldau in Oest.-Schl. der Senior der Wasserheilkunde, Dr. Joseph Schindler, 76 Jahre alt, der Erbe von Vincenz Priessnitz auf dem Gräfenberge.

### Tariflicher Fragekasten.

Nr. 13. Ist der Lokalzuschlag auch auf die 20 Proz. Aufschlag für ein aus gemischtem Satz bestehendes Werk zu legen oder wird derselbe nur auf das Sappennium angewendet?

Antwort. Der Lokalzuschlag ist auf den Gesamtwochenverdienst zu legen (§ 41 des Tarifs), somit auf die ganze Summe, welche die tarifmäßige Berechnung eines Werkes ergibt. Dem Wortlaut angemessener wäre es ja, wenn der Lokalzuschlag bei den Teilarbeiten der Woche gar nicht in Betracht gezogen und erst bei dem Ergebnis der Wochenrechnung hinzugeschlagen würde; indes hat der Wunsch, jede einzelne Leistung, mit ihrem vollen Kostenpunkte gleich vor sich zu haben, zu der Praxis geführt, den Lokalzuschlag gleich jedem einzelnen Teile der Wochenarbeit einzurechnen. — Der Aufschlag für gemischten Satz ist der Ausdruck des Mehr, das bei glattem Satz in gleicher Zeit in der Quantität erzielt würde. 20 Proz. bedeutet demgemäß den Erlag eines gegenüber dem glatten Satz ausfallenden Fünftels der Zeilenzahl. Der Sezer, welcher in 3 Stunden 100 einfache Zeilen liefert, erreicht in dieser nur 80 Zeilen des 20prozentigen Mischungsatzes. So gewiß nun der Lokalzuschlag auf die einfachen 100 Zeilen kommt, ebenso gewiß muß er auf die 80 Zeilen gemischten Satz gelegt werden, da sonst das Gleichgewicht der richtigen Entlohnung erheblich zu schwanke anfangen.

Nr. 14. Wie hat ein Sezer oder Drucker sich die Zeit nach Feierabend bezahlen zu lassen, wenn dieselbe ohne Unterbrechung die ganze Nacht und den darauf folgenden Tag in Anspruch nimmt?

Antwort. Abgesehen von unserm Wunsche, daß eine solche Ueberanstrengung der Arbeitskraft im Inter-





# Allgemeinen Anzeigen für Druckereien.

Verlag von **Klimsch & Co.** in **Frankfurt a. Main**

besteht seit 1874 und wird verandt an alle Buch- und Steindruckereien in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Holland-Luxemburg, der Schweiz u. sonstigen Ländern Europas sowie an eine große Anzahl (hauptsächlich deutscher) Druckereien in allen übrigen Weltteilen.

**Auflage nachweislich 12000 Exemplare.**

Der Anzeiger erscheint wöchentlich — jeden Donnerstag. — Der Schluß für die Annoncen-Aufnahme erfolgt stets Mittwoch früh, nach Eintreffen der ersten Post. **Annoncen** in diesem Anzeiger finden rasche und weite Verbreitung in Frankfurt. — Diejenigen Interessenten, welche den Anzeiger nicht gratis zu erhalten haben, können innerhalb des Deutschen Reiches zum Preise von **50 Pf. pro Vierteljahr** bei allen Postanstalten (Post-Zeitungsbestellliste Nr. 174) oder auch bei der Expedition direkt darauf abonnieren. Fürs Ausland beträgt der Abonnementspreis **3 Mk. pro Jahr** bei direkter Zusendung.

In Verbindung mit dem Anzeiger steht die periodische Ausgabe des

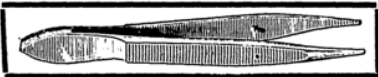
## Adreßbuches der Buch- und Steindruckereien

welches, außer der Aufzählung der Firmen, auch detaillierte Geschäftsnotizen sowie eine genaue Aufstellung über die in jeder Druckerei beschäftigten Gehilfen und Maschinen enthält. — Man beliebe genau zu adressieren:

**Allgemeiner Anzeiger für Druckereien (Klimsch & Co.) Frankfurt a. M.**

**C. RÜGER**  
**Messinglinien-Fabrik**  
**LEIPZIG**  
 Fachtschlerei Gravier-Anstalt  
 Buchdruck-Utensilien  
 Goldene Medaille Brüssel 1888.  
 Gegr. 1879.

Stets Neuheiten in **FARBEN-WAPPEN**-und  
 technischen Artikeln.  
**SACHSE, SALLE & S. Graph. Verlags-Anstalt.**  
 Man verlange **GRAPHSCHEN ANZEIGER**  
 Sämmtliche Fach-Literatur



Pinzetten zu 25, 50, 75, 100 Pf.

Bei Bestellungen sende man den Betrag (auch in Marken) nebst 10 Pf. Porto ein.

Der „Buchdruckerverein der Provinz Hannover, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“, hat seine Umwandlung in eine Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht beschlossen. Dieser Beschluß wird mit der Aufforderung zur Kenntnissnahme der Gläubiger getracht, sich bei der Genossenschaft zu melden, falls sie der Annahme der beschränkten Haftpflicht nicht zustimmen. [468]

**Buchdruckerverein d. Prov. Hannover**  
 eingetr. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht  
 zu Hannover.  
 Klapproth, Rosenbruch, Schöning.

### An die Schriftgießer Deutschlands!

Die Verendung des auf dem Frankfurter Kongreß aufgestellten Normaltarifs sowie des Statutentwurfs der Vereinigung der Schriftgießer Deutschlands ist nach allen Gesichtspunkten an die Kollegen erfolgt. Sollten dieselben nicht an allen Orten eingelaufen sein, so ist die unterzeichnete, von dem Delegiertentage damit beauftragte Kommission gern bereit, allen Wünschen nachzukommen und es werden die Kollegen ersucht, alle Anfragen sowie Zuschriften an dieselbe zu richten.  
 Mit kollegialischem Gruße

Die Zentral-Kommission der Schriftgießer Deutschlands.

E. Berthahn, E. Helfer, H. Vöhr, E. Niemeyer,  
 G. Meinde, F. Sievert, E. Schulz.  
 Briefe sind zu richten an E. Berthahn, Berlin S.,  
 Grimmstraße Nr. 2, IV. [498]

### Allgemeine Versammlung d. Schriftgießer Leipzigs u. Umgegend

Mittwoch den 19. März  
 im Restaurant Schmisch, Nürnberger Straße.

Tagesordnung:

1. Beratung des Statuts der Vereinigung der Schriftgießer Deutschlands;
2. Beschlußfassung über den Normaltarif der Schriftgießer. Die Kommission. [497]

### Erster Accidenzsetzer

nur tüchtige Kraft, sowohl im Entwurfe wie im modernen Satz sicher, der gleichzeitig Geschäft und Energie besitzt, die Arbeiten zu verteilen und Satz und Druck zu überwachen, für 1. April gesucht.  
 Offerten mit Befähigungsnachweis und Angabe der Gehaltsansprüche nehmen entgegen

**J. G. Scheller & Cie.**, Leipzig. [489]

Gutenbergs **Wandschmuck.** Buchdrucker-  
 Porträt. Wappen.

Reliefmedaillen aus Gips oder Zink. Feines Geschenk. Durchm. 55 cm.  
 Werkzeugkasten für Maschinenmeister, komplett 5,75 Mk. Prospekt gratis.

**Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.**

## Ernst Schlieben

Fachgeschäft für Druckereien u. Utensilienhandlung.

Stettin, Giesebrechtstrasse 16.

Maschinen, Farben, Walzenmasse, Schriften etc.

Größere und kleinere

## Buchdruckerei-Einrichtungen.

## CARL KEMPE, NÜRNBERG,

Fabrikant in Stereotype- und galvanoplastischen Apparaten u. Bedarfsartikeln. Verlangen Sie Lehrbuch u. Preisliste. Fabrikate und Lehrbuch durch den Corr. bestens empfohlen.

## PAUL HÄRTEL

Poligraphisches Magazin

Leipzig-Reudnitz.



### Schriftgießerei Otto Weisert Stuttgart

liefert rasch und billig  
 Buchdruckerei-Einrichtungen.

## Ch. Lorilleux & Cie.

16, rue Suger, Paris, rue Suger 16  
 gegründet 1818  
 auf 9 Weltausstellungen mit Ehrendiplomen u. Medaillen ausgezeichnet.  
 empfohlen ihre

### schwarzen und bunten Buch- und Steindruckfarben

anerkannt bester Qualität.  
 Farbenproben und Preiskurante stehen auf Verlangen  
 gern zu Diensten.

Spezialitäten:  
 Tiegeldruckmaschinen zu 100, 200, 300, 600  
 und 750 Mk.

Papierscheidemaschinen zu 150 u. 190 Mk.  
 Perforierm. zu 125, 180, 240, 340, 465 u. 490 Mk.  
 Drahtstichtmaschinen zu 5, 10, 12, 35, 45, 85,  
 100 und 150 Mk.

Oesenmaschinen zu 25 und 30 Mk.  
 Dampfmotoren, 2 Pferdekräfte zu 1700 Mk.

Komplette Druckerei-Einrichtungen. Stereotypie-  
 Einrichtungen.



### Kommission

### für Tarifangelegenheiten Leipzigs.

Jeden Donnerstag abends von 8 Uhr ab Sitzung im Restaurant Posthörchen, Querstraße. — Verlegungen des Tarifs, der Gewerbeordnung usw. sind sofort beim Vorliegenden zur Anzeige zu bringen. Derselbe ist Wochentags von 6—8 1/2 Uhr abends sowie Sonntags vormittags von 10—12 Uhr nur in feiner Wohnung, Leipzig-Reudnitz, Wilhelmstraße 9, I., sowie in den Sitzungen zu sprechen. — Der Allgemeine Deutsche Buchdruckerarif wird in den Sitzungen auf Verlangen jedem Gehilfen gratis ausgehändigt.  
 Für die Kommission: Paul Schoeps, Vors.

Die Mittwoch-, Freitag- und Sonntags-Nummer des Corr. wird Montag, Mittwoch resp. Freitag Mittag unbrochen. In den Vormittagen genannter Tage können technischer u. Raumverhältnisse wegen nur noch Anzeigen und Vereinsnachrichten aufgenommen werden.

**Reste** für Anzeigen im 4. Vierteljahr 1889 kommen demnächst zur Veröffentlichung. Wir bitten daher um umgehende Einsendung!